

Der Delphin und der Hymnus des Arion und die Kraniche des Ibykos.

Der Delphin und der Hymnus des Arion.

Der Delphin, als Symbol des Meeres, des Poseidon, des Melikertes und anderer Götter, die zum Meere Beziehung haben, deutet auch die Seefahrten an, wie z. B. bey Stesichoros auf dem Schilde des Odysseus 1) und in den Fabeln Homerischer Hymnen, daß Apollon in Delphinsgestalt die Kreter in seinen Pythischen Tempel geführt, und daß Dionysos die Tyrhener in Delphine verwandelt habe, woher diese die Neigung zu den Menschen bewahren. 2) Taras, der Namensheros von Tarent, Poseidons Sohn, sitzt auf den Münzen, gleich dem Melikertes, auf einem Delphin und hält unter vielen anderen Attributen der Stadt nochmals den Delphin oder auch einen Polypen in der Hand. Die schnellen Delphine, sagt Pindar (P. IV, 17), vertauschten die Theräer mit den Rossen, die Ruder mit den Zügeln, als sie von der Insel auf das Festland zogen, und die Aegineten vergleicht er (fr. 4) wegen ihrer Schiffahrten mit Delphinen. Dazu veranlaßte theils die Geschwindigkeit derselben, deren die Dichter so oft gedenken, 3) theils ihre Lust sich den Schiffen anzuschließen, im Chor, wie Euripides sagt 4) (wie sie auch nach dem Hy-

1) Ttetz. ad Lycophr. 658. Plutarch. de anim. sol. 36.

2) Pind. fr. 157. Lucian. Dial. mar. VIII, 1. Oppian. Hal. I, 649.

3) Pindar auch P. II, 50. fragm. 155. Dionysos Bassaric. b. Steph. v. *Kōoneiros*. Aristot. H. A. IX, 48. Plin. IX, 7.

4) Helen. 1454. So Philippus Anthol. Pal. IX, 83. Oppian Halicut. I, 675.

mus des Arion den Poseidon umtanzen), und dieß besonders, wenn sie durch die Pfeife der Schiffer angezogen wurden. 5)

Das Symbol geht leicht in Mythos über oder wird in einen Mythos aufgenommen; Melikertes, mit welchem Iuno sich in die Wogen gestürzt hatte, wird vom Delphin nach Korinth getragen, 6) wie Apollon vom Hyperboreischen Schwane nach Delphi; mit dem Bilde der Stadt Iasos, auf ihren Münzen, dem Knaben Iasos oder Iaseus auf dem Delphine, hängt die Legende zusammen, der göttliche Knabe sey spielend auf dem Thiere geritten, verunglückt, die Leiche von ihm gerettet und betrauert worden bis er selbst starb, 7) wobei Erfahrungen von dem Anschließen des Delphins an Kinder berücksichtigt sind. 8) Phalanthos, den Führer der Spartischen Kolonie, hat ein Delphin nach Larent getragen; neben seinem Bilde war ein Delphin, 9) wie wir ihn neben dem des Flottenbefiegers Agrippa in Venedig sehen. Die Leiche des Hesiodos, von seinen Mördern in das Meer gestürzt, trugen Delphine auf ihrem Rücken abwechselnd mit Stolz zu der Lokrischen Panegyris auf Rhion und sie erhielt in Denoe ein heiliges Grab. 10) Den Köranos von Paros, welchen Poseidon bey dem Stranden des Schiffes, nach Archilochos (fr. 84),

5) Pind. fr. 156. Eurip. El. 433 *Ἐν δὲ φίλωνος ἔπαλλε δελφίν.* Plin. IX, 8. Philipp. Thessal. ep. 32.

6) Pausanias I, 144, 11. Lucian Dial. mar. 8 In dem Isthmischen Tempel war die Statue stehend auf dem Delphin, Paus. II, 1, 7, sonst das Kind reitend, auf den Münzen und in einer andern Gruppe zu Korinth, Paus. II, 1, 3.

7) Düris b. Athen. XIII. p. 606 d. Plin. IX, 8. Plutarch de sol. anim. 36. Ael. H. A. VI, 15.

8) Aristoteles H. A. IX, 48. Antig. Car. 60. Apion b. Gell. VII, 8. Plin. H. N. IX, 8. Plin. Epist. IX, 33. Aelian. H. A. II, 6. VI, 15 extr. Pausan. III, 25, 5. Oppian. Hal. V, 453 Plutarch Sept. Sap. Conviv. 19 *χαίρει δὲ καὶ νήξεισι παιδιῶν καὶ κολύμβοις ἐμιλλᾶται.*

9) Pausan. X, 13, 5. Antiphilos Anthol IX, 222 auf einen Delphin, der einen Menschen aus den Wellen getragen und selbst gestorben; vermuthlich durch einen an das Ufer ausgeworfenen Delphin veranlaßt.

10) Plutarch. l. c. und Sept. Sap. conviv. 19. Hom. et Hes. certamen.

von fünfzig Männern allein übrig ließ, trug ein Delphin ans Land, 11) der ihm Dank schuldig war. Aus dem Schildzeichen des Odysseus machten die Jafynthier die Geschichte, daß Delphine den ins Meer gefallenen Knaben Telemachos gerettet hätten. 12) Späterer Poesie und Kunst gehört eigen, daß die Nereiden auf Delphinen reiten, wie in Platons Atlantis und wie Skopas sie bildete, Amor eben so, daß Poseidon vom Delphin getragen Amphitrite besucht 13) und dergleichen mehr.

Arion auf dem Delphin, wie er als von ihm selbst gestiftetes Weihgeschenk schon zu Herodots Zeit in Tánaron gezeigt wurde, 14) läßt an sich selbst sich wohl fassen als Denkmal glücklich überstandener Seereise, und daher ist öfter die ganze Sage, die Herodot so schön erzählt, von diesem Bilde hergeleitet worden. 15) Müller hingegen hat ihre Entstehung aus dem Zusammenhange von Tarent mit Tánaron durch den Dienst des Poseidon erklärt, indem Arion die Fahrt des Taras auf dem Delphin von Tánaron nach Tarent auf dieselbe Weise, nur in umgekehrter Richtung, machte, und die Musfikliebe des Delphin die Uebertragung der Sage von Taras auf Arion beförderte. 16) Der mit dem Orte gleichnamige,

11) Pphylarch b. Athen. XIII p. 606 d. Plutarch Sol. anim. 36. Ael. H. A. VIII, 3.

12) Plutarch l. c.

13) Erastosth. Catast 31 Ovid. Fast. II, 81.

14) Herod. I, 24. Pausan. III, 25, 5. Dio or. 37 p 455. Aelian. H. A. XII, 45. Philostr. Im. I, 19.

15) Heyne Comm. Götting. XIV, 117. Kreuzer in zwey Programmen Mythorum ab artium operibus professorum exemplum proponitur 1803, Symbolik II, 606. D. Lorenz de Tarentinorum origine 1827 p. 17 s. denkt sich gleichfalls die Musfikliebe des Delphins als das Wesentlichste; sie soll Anlaß gegeben haben, daß man den Tánarischen Poseidon auf dem Delphine für den Arion versehen, welcher Irrthum zu der schönen Dichtung ausgebildet worden sey. Noch künstlicher ist die Ableitung von Tegees und Larcher von einem Delphin als Schiffszeichen, einer Klasse der Zeichen, woran sich sehr oft der Geist der Mythologen zu erkennen gegeben hat.

16) Dorier II, 363. Dieser Erklärung tritt Plehn Lesb. p. 166 bey.

eingeborne Heros kann nun wohl nicht über das Meer hergekommen seyn, sein Delphin bedeutete nur die Seestadt, bis man die Kolonie mit den Urbewohnern vermischend, ihn zum Lakédämonier und Enkel des Minos machte, dessen Sohn nach Tarent auf dem Delphine geritten sey. 17) Hätte dieß aber auch Taras selbst gethan, oder setzten wir dafür den Phalanthos, so steht dahin, ob diese Erzählung nicht weit später, ganz spät, und Phalanthos selbst nur Nachahmung von so vielen andern Delphinenrittern sey; und auch ohne das würden eben diese vielen zweifelhaft machen, daß gerade dem Phalanthos der reitende Arion nachgebildet sey. Sodann war jener glücklich nach Tarent geschifft, Arion aber von Räubern in das Meer ausgeworfen worden: dieser Umstand wenigstens, da unzählige Reisende glücklich von Tarent nach Tánaron vor und nach Arion geschifft sind, findet in dem Bildwerke seine Erklärung nicht, und doch hängt von ihm die Bedeutung der Geschichte ab. Sind die Tánarier so große Freunde der Poesie gewesen, daß sie darum gerade von der Ankunft des Arion ein Denkmal stifteten? Hat er es wirklich selbst? Aber die Hauptsache: die Fabel war zur Zeit des Herodot eine beliebte Volksfage der Korinther und der Lesbier, Arion ist auf dem Delphin auch auf den Münzen von Methymnä, von Brundisium u. a. Orten: 18) sollte eine Tempelfage der Tánarier, von so unbedeutenden Anlässen, sich so weit verbreitet, so bedeutend gewirkt haben, daß man Umstände, wodurch sie erst anziehend wird, hinzudichtete, Umstände, die zu den wohlthätigen Delphinen, die man in dem einzelnen Denkmal aussucht, auch von selbst führen mußten? Eher möchte ich daher schon darum glauben, daß man in Tánaron, weil die Sage berühmt und schön war, und weil sie den Arion dort zuerst anlanden ließ, sich ihrer bemächtigte und das

17) Prob. ad Virg. Georg. II, 176.

18) Eckhel. D. N. I, 2, 502. 1, 143. So war er, nach Pausanias, auch unter den Dichtern des Pelikon aufgestellt.

Weihgeschenk unterschob. Dieß ist zugleich der gewöhnliche Hergang: und das Epigramm an diesem Weihgeschenke, wovon Aelian den Anfang giebt, verräth schon dadurch, daß es den Arion zum Sohne des Kyklos, d. i. der kyklischen Ehre, macht, und durch die Erdichtung, die, wie es scheint, aus eben demselben Solinus (VII, 6) beybringt, daß Arion in der 29. Olympiade in einem Sicilischen Wettkampfe gesiegt habe (wobey die Tánarische Gelehrsamkeit sich in der Zeit geirrt hat), daß man auf gefällige Täuschungen im Tempel des Poseidon zu Tánaron, wie in allen andern, sich verstand.

Wenden wir uns daher zu einem andern Denkmale, zu dem bey dieser Frage auffallend vernachlässigten Hymnus des Arion, für welchen Aelian den größten Dank verdient. Tib. Hemsterhuys zum Lucian (Dial. mar. 8), Hermann zur Poesik (p. 225), J. H. Voß (Myth. Br. II, 184) u. a. lassen ihn als ächt gelten, Jacobs widerspricht nicht, nennt ihn wohl auch Arions Hymnus; 19) Schneider aber zum Aelian verwarft ihn, wie schon manche frühere Gelehrte, 20) auch einige neuerer Zeit gethan haben. 21) Wenn Schneider sich gegen die Richtigkeit erklärte, so hatte er, und so wohl auch alle andern, gewiß nur den einzigen Grund, daß er den großen Dichter nicht fähig hielt eine so ungläubliche, unwahre Geschichte von sich selbst zu erzählen. Dieser Schwierigkeit stellt sich indessen eine andere gegenüber. Ist es glaublich, daß dieser Hymnus vor dem Zeitalter der Schüler des Sokrates und des Aristoteles, insbesondre vor Heraklides, welcher Tragödien des Thespis, und des Dionysios Spintharos, der dem Sophokles den Parthenopäos so geschickt unterschob, daß er den Heraklides täuschte, im Namen des Arion gemacht worden, ist es glaublich, daß er in einer spätern Zeit gedichtet werden konnte?

19) Anthol. Pal. T. III. p. XLIX.

20) Herm. von der Hardt Aenigm. prisci orb. 1723 p. 582. Creuzer in dem Programm p. 12.

21) Plehn Lesb. p. 166. Lorenz de origine Tarent. p. 13.

Der Hymnus, der als ein Ganzes mit nachdruckvollem Schluß gefaßt werden kann, hat im lyrischen Ausdruck eine so schöne Fülle, so kunstvolle Durchbildung, hält sich im Prachtvollen der Malerey so glücklich auf der Linie, jenseit deren Uebermaß und Künstleley unvermeidlich scheint, daß er mit dem Schönsten in verwandter Tonart die Vergleichung aushält. Ist noch sonst die geringste Spur davon, daß die alte lyrische Poesie zu den Gattungen gehörte, worin Unächtes neben dem Rechten gieng? 22) Diese Unwahrscheinlichkeiten leiten auf eine andre Erklärung des Gedichts, das ja nicht nothwendig buchstäblich verstanden werden muß. Da noch Horatius, der Nachahmer alter melischer Dichter, singt, daß Mercurius ihn in dichtem Gewölke aus der Schlacht von Phisippi mitten durch den Feind entführt, Faunus, der Hüter Mercurialischer Männer, mit seiner Rechten von ihm den Schlag des stürzenden Baumes abgewandt habe, um nichts von seiner Verwandlung in einen Schwan zu sagen, so konnte wohl Arion für jeden Verständigen deutlich genug eine Rettung aus Gefahren der See so ausdrücken, daß er von Poseidons Delphinen an das Land getragen worden sey, und dieß mit einer ähnlichen Wirkung auf fromme Gemüther, als wenn in ner heiligen Poesie eines andern Volks der Herr den Propheten durch seine Engel behütet, obgleich dieß mehr in eigentlichem Verstande behauptet wurde. Hiebey darf man noch in Anschlag bringen, daß schon Archilochos, wie es scheint und wie Jacobs (zum Hesiod) annimmt, die Rettung des Kóranos durch den Delphin in die Poesie aufgenommen hatte, und daß die Landsleute des Arion, die Methymnäer, eine Sage von dem Heros Enalos (Untersee) hatten, der einer zum Opfer im Meere bestimmten Jungfrau nachgesprungen

22) Etwas ganz anders ist eine profaische Schrift über Sparta unter dem Namen des Tyrtäos, oder Mahnungen des Pindar an die Hellenen in Prosa; vermuthlich Auszüge aus diesen Dichtern und Paraphrase.

und mit ihr von Delphinen in eine Grotte gebracht worden, worauf er, nachdem er lange Zeit Poseidons Rosse gehütet, wieder zum Vorschein kam. 23) Nur der Schluß, daß Schalk den Dichter aus dem Schiff ins Meer gestürzt haben, kann Bedenken erregen:

Φῶτες δόλοί με ἀπὸ ἀλιπλόου
 γλαφυρᾶς νέως εἰς οἶδμα
 ἀλιπόρφυρον λίμνας ῥίψαν.

Ist dieses wahr, so müssen wir auch den Delphinenritt glauben, oder wenigstens unentschieden lassen, ob die Sache geschichtlich sey oder nicht, wie Wytttenbach wirklich thut. 24) Hierzu werden aber die, welche sich nicht so ausschließend bey der Studierstube und dem Rednerstuhle des Alterthums gehalten haben, sich nicht verstehen: und so sagen wir denn, um den Hymnus zu retten, da Arion eine wunderbar glückliche Rettung von räuberischen Nachstellungen, die er auf einer Seefahrt wirklich bestanden hatte, und deren Umstände in den Styl eines Dankhymnus an Poseidon nicht eingiengen, durch Beystand der Delphine ausdrücken wollte, so war er genöthigt die erfahrenen Angriffe oder Absichten auf sein Leben oder seine Habe in ein Stürzen in die See zu verwandeln,

23) Aeolisch Enallös. Plutarch Sept. Sap. Conviv. 20, aus Myrsilos dem Lesbier de sol. anim. 36. Antiklides in den Nothen bey Athen. XI p. 466 c.

24) Anim. ad Plutarch. (p. 161 b) p. 982. Eben so Gerh. Vossius Instit. Poet. III, 16, 3. Ein Solin freylich (XII, 12) sagt: Arionem, cuius exitum annalium comprobavit fides; auch sagt Plinius IX, 8, die unzähligen Auefboten, die man von Delphinen habe, machten, daß der Ritt des Arion geglaubt werde. Aber Herodot verräth nicht, daß er glaube; Ovidius nennt die Erzählung eine Fabel, A. Am. III, 326. Fast. II, 112; so Strabon XIII p. 618, Clemens Protr. 1, 1, Plutarch Sept. Sap. Conv. 17 eine Dithyramben überfliegende Geschichte, mit Andeutung des Unmöglichen (*ἀμύχανον*), so viel nur die dichterische Composition seines Gastmals erlaubte. Wehnlich auch Aristides Platon. I p. 157 P Steph Umgekehrt hat Kanne, damals noch scharf blickend, in den Ersten Urkunden der Gesch. S. 42. 181 478 der Fabel vom Delphine wegen den Dichter selbst für fabelhaft erklärt.

und wer den mythischen Ausdruck des ersten, der nicht neu war, verstand, konnte nicht darüber in Zweifel seyn, daß auch das Zweyte nur bildlich zu nehmen sey. Ist dieß gegründet, so ist klar, daß an der ersten Entstehung der Geschichte die Musikliebe der Delphine keinen Antheil hatte; aber nicht ohne Absicht berührte sie mit einem Wort Arion, und die, welche die Erzählung ausbildeten und für den Sängern selbst sich zu begeistern das Recht hatten, benutzten sie geschickt um das Anziehende und Rührende derselben zu vermehren und durch das neue Wunder der Kunst den Arion neben den Orpheus und Amphion zu erheben.²⁵⁾ Die Verachtung der Gefühllosen, die an den Sängern Hand anlegen wollen, dem selbst die Delphine mit Wohlgefallen lauschen und dienen, die durch gemeine Habsucht jeder Nührung der Kunst verschlossen sind, belebt den Eifer für diese. Der Gerettete erschien zugleich als ein Gottgeliebter in höherem Lichte, was Plutarch und Dio mit Recht hervorheben.²⁶⁾ So erhalten wir ein Beispiel einer eignen Art allegorisch-historischer Mythen des lyrischen Zeitalters; und sehen zugleich in dem Liebe des Arion selbst einen hinlänglichen Grund der Verbreitung, Beglaubigung und Befestigung der Sage. Wie leicht das Bildliche und Mythische von den Griechen als Geschichte genommen wurde, ist bekannt genug. Aus einer Aesopischen Fabel entsteht die Geschichte vom Tode des Aesop in Delphi, aus verschiedenen Umständen wird eine Geschichte von der Rettung des Simonides durch die erscheinenden Dioskuren zusammen gesetzt. Ibykos vergleicht sich und seine Liebe mit einem Kampfrusse, das seiner Jahre wegen die Rennbahn von neuem zu betreten jagt, und aus dem sprichwörtlichen Roffe des Ibykos wird die Geschichte, daß Ibykos einst mit dem kampfgewohnten, nun alten Thiere den Wagenwettkampf habe bestehen wollen, wie wir in Platons Parmenides (p. 136 c) les-

25) Orpheus in silvis, inter delphinas Arion. Virgil Eck. VIII, 56.
 26) Dis carus Arion, Halieut. alt. v. 69 b. Wernsdorf: I p. 182.

fen. Ohne den Hymnus des Arion und einen wirklichen Anlaß würde die Sage unter so vielen Geschichten vieler Orte von gleich edelmüthigen Delphinen, selbst ohnerachtet des ruhmvollen Namens des Kitharöden, den sie betraf, schwerlich so großes Aufsehn über hundert und fünfzig Jahre von Arion bis Herodot in Lesbos und im Peloponnes gemacht haben. Ist der Hymnus ächt, wonach Arion im Sikelmeer umirrte 27) und an der Küste von Tánaron landet, womit Herodot übereinstimmt, so hatte man dort alle Ursache ein Denkmal der Rettung und der Hülfe Poseidons im Namen des Geretteten in Poseidons Tempel zu weihen, und die Willfür der Korinther in späteren Zeiten die Delphine in Korinth selbst ankommen zu lassen leuchtet ein. 28)

Wie nach dieser Erklärung der Sage von Arion dessen eigenes Gedicht zum Grunde liegt, so hat vermuthlich Herodot am meisten beygetragen ihren Ruf durch die folgenden Jahrhunderte zu verbreiten. 29) Erzählt lesen wir sie von einer Anzahl von Schriftstellern, Ovidius, Bianor, Hygin, Gellius, Fronto, Plutarch, Dio, Lucian, erwähnt von Platon 30) und unzähligen andern. Unter den Neueren hat sie Alfciato erzählt, 31) Rhodomann zu einem Griechischen Gedichte von mehr als zwölf hundert Versen ausgebehnt, A. W. v. Schlegel treu und wohlklingend den wandernden Declamatoren überliefert; wohl umgebildet aber wurde sie von Novalis, Hardenberg in Heinrich von Ofterdingen.

27) Nach Italien und Sicilien schiffte er von Korinth aus nach Herodot und Ovidius Fast. II, 43. Lucian Dial. mar. 8 läßt, nach andern Vorgängern, den Arion nach seiner Vaterstadt reisen um ihr seine Schätze zu zeigen und im Achäermeere das Abenteuer erleben. In dem Halieut. I c. kommt er an patria — in acta.

28) Bianor (unter Augustus und Tiberius) Anthol. IX, 308. Plutarch Sap. Conv. 18. Dio or. 37 p. 455 widerspricht.

29) Clemens a. a. O. καὶ τὸ ἔσμα εἰσέτι τοῦτο Ἑλλήνων ἔδεικτο χορῶν, τέχνη τῆ μουσικῆ ὃ μὲν ἰχθῶν δελεάσας, ὃ δὲ θῆρας τεχνίσας. Ovidius. Quod mare non novit, quae nescit Ario-
na tellus?

30) Polit. V p. 653 a.

31) Emblem. 89.

Die Kraniche des Ibykos.

Die Erzählung von den Kranichen des Ibykos bildet eine der schönsten Formen, unter welchen die Kindesphantasie des Volks märchenhaft eine ewige Wahrheit, worin als in ihrer Schwerkraft die sittliche Welt ruht, ausgeprägt hat, die Wahrheit, die ein schönes Bruchstück von Aeschylus ausdrückt:

Du siehest Dife, schweigend, unsichtbar ist sie
Dem Menschen, schlaf' er, wandr'er oder sitz' in Ruh',
Doch folgt zur Seite schräg sie, auch wohl hinterdrein,
Und keine Nacht verhüllet Uebelthaten je,
Und was du arges möchtest thun, glaub', einer sieht's.

Dem Kinde, das „an seinen Eltern nicht gut thut“, sie schlägt, ermordet, wächst die Hand aus der Erde; dieß ist noch jetzt in manchen Gegenden, namentlich in Norddeutschland Volksglaube. 1) Auch der Finger des Drestes auf einem kleinen Hügel in Arkadien war vielleicht dasselbe zum Himmel zeugende Zeichen gewesen, indem man durch das, was der Mörder von Eltern und Geschwistern zu erwarten hätte, den allberühmten Muttermörder zur Warnung bezeichnete. Die Legende, die kaum je die wirkliche Bedeutung des Einzelnen trifft, sondern sich darin gefällt frey zu erfinden und zu verknüpfen, hatte hier gerade in dem Ganzen des Drestesmythus Grund genug, nicht auf das Wahre einzugehn und erklärte das alte Denkmal, um es mit dieser Fabel, so gut es gehn wollte, in Verbindung zu setzen, für einen Finger, den der Unglückliche sich im Wahnsinne der Gewissensunruhe abgebissen habe 2) Dem Lydischen Könige Kambles, der seit Weib aufgeessen hat, reicht am Morgen deren Hand aus dem Munde und verräth ihn. 3) Im Vertrauen auf die wun-

1) S. der Brüder Grimm Kinder- und Hausmärchen, Numert. zu N. 117.

2) Paus. VIII, 24, 2.

3) Xanthi Lydiac. p. 185 ed. Creuz.

derbaren Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit setzten die Römer auf den Grabstein der Erschlagenen zwey erhobene Hände, betend zu dem allsehenden Sonnengotte, mit den Worten: *quisquis laesit, Sol, tibi commendo.* 4) Die klare Sonne bringt's an den Tag, dieser Sonnenschein soll dich verrathen, ist ein bekanntes Deutsches Märchen. 5) Noch kindlicher und unbegrenzter spricht dieser Glaube aus der ehemals in Deutschland, Schweden, Schottland, auf den Fjördern verbreiteten Sage von der von selber tönenden und die Unthat verrathenden Harfe, woran die Knochen eines von seiner Schwester ermordeten Mädchens eingesezt, ihre Haare als Saiten benuzt waren, oder von dem singenden Knochen des von seinem Bruder ermordeten Bruders. 6) Auch in Virgils *Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor* ist das Wunder, Leben aus den todtten Gebeinen, der von dem schon Vernichteten unmittelbar geübten Rache zu vergleichen; und die verschiedenen Erklärungen bey Servius sind alle verkehrt. Am natürlichsten aber bieten sich der Ahnung einer unerwarteten Entdeckung der im Verborgnen geübten That die Bewohner der Lüfte dar. Die Vögel, die überhaupt an den menschlichen Angelegenheiten Theil nehmen, die Botschaft der Götter zu den ihre Sprache verstehenden Propheten tragen, die den ersten Dichtern den Gesang gelehrt haben, scheinen der überall in der Natur Geist und Menschengefühl ahnenden Einbildungskraft, wie sie allgegenwärtig durch den Luftraum schweben, als Stellvertreter der allsehenden Gottheit, gleich der Sonne, auch auf den Frevel und die Leiden der Menschenkinder ihre scharfen Blicke zu richten. Ueberall, wo im Volke noch Sinn für Naturpoesie, die Vörläuferin der Naturphilosophie, walte, und zugleich, bey milderen Sitten, die Erkenntniß des cul-

4) S. Petrettiani *Papiri Greco-Egizi* 1826 p. 13 s.

5) Der Brüder Grimm Märchen N. 115 vgl. die Anmerk. Gedichte von Chamisso S. 195.

6) Kinder und Hausmärchen N. 28 mit den Anm.

pam poena premit comes schon aufgegangen ist, wird wahrscheinlich die Echeu vor diesen geflügelten Zeugen der Frevelthaten sich wiederfinden. 7) In dem Märchen von dem Mahandelbaum verwandelt sich der getödete Sohn in einen Vogel und singt auf dem Dache, auf dem Baume das Lied von der Mutter, die ihn erschlagen und dem Vater zur Speise vorgesetzt hat. In der Schweiz kam die Erzählung auf, daß zwey Raben, die fünfzehn Jahre lang dem h. Meinrad in seiner Einsamkeit Gesellschaft geleistet, den Räubern, die ihn erschlugen, die Köpfe umflatterten und die Fenster der Schenke, in die sie eingetreten waren, einstießen. In Boners Edelstein wird (Fab. 61) erzählt, daß ein Schenke einen Juden, der viel Gold bey sich trug, begleitete um ihn umzubringen, daß der Angegriffene ihn warnte, die Vögel, die hier fliegen, würden die That offenbar machen, daß der Mörder spottend auf

- 7) Hiervon ist das Zufällige, was manche Verbrecher bekannt haben, zu unterscheiden. So erzählt in Feuerbachs Merkwürdigen Criminalrechtsfällen 1811 ein Brudermörder: „Noch einen Augenblick stand ich und gieng weg. Da erschienen vier bis fünf Raben, die sehr schreien, sich mir naheten und mich anzupacken drohten. Dieß vermehrte meinen Schauer.“ Die Bremische Giftmischerin bekennt, als ihre Mutter das Gift getrunken, seyen auf einmal drey Schwalben zur Stubenthür hereingeflogen, die sich auf die Krone des Bettes setzten. Sie erschrock davor, daß ihre Kniee zitterten, und dachte, das bedeutete den erfolgenden Tod. Die Mutter sagte ganz ruhig: Süßmal, dre lütje Bagels. Nie kamen sonst Schwalben in das Haus, nie nisteten da welche. Auf die Frage, weshalb sie vor den Schwalben so erschrocken sey, erwiederte die Verbrecherin: „ich dachte, daran steht es die Mutter.“ Voget Lebensgesch. der Giftmörderin Gottfried S. 154. 292. Aber eben dieselbe sah später in Dürre wie in Regenwetter sich bedroht und aufgesucht. Plutarch erzählt de S. N. V. 8, daß der Vatermörder Bessos, nachdem seine That lange Zeit verborgen geblieben war, bey Freunden zu Tische geladen, ein Schwalkenneß mit der Lanze herabstieß und die Jungen tödete. Als man ihm darüber Vorwürfe machte, sprach er: zeugen und schreyen sie nicht längst falsch wider mich, daß ich meinen Vater umgebracht hätte? Man wunderte sich über die Rede, zriete sie dem Könige an und der Mörder erhielt seinen Lohn. Ariston, der Vater, hatte an dem geraubten Gute des Delphischen Tempels in heiligen Kriege Theil genommen.

ein Rebhuhn zeigte, daß möge denn den Mord offenbaren, daß er dann in der Folge dem König ein Rebhuhn vorsetzte und dabey lachen mußte, worauf der König ihn nach der Ursache fragte, zum Geständnisse brachte und aufhängen ließ. Doch dieß ist vermuthlich eine Nachahmung von den Kranichen des Ibykos. Aber auch auf den Ibykos ist nur eine ältere Erzählung, eine bedeutsame Fabel übergetragen worden.

Der älteste namhafte Schriftsteller, auf den diese Geschichte zurückgeht, ist Antipater von Sidon, ein Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung, über vier hundert Jahre später als Ibykos. Einfacher als Antipaters Epigramm, aber darum nicht nothwendig älter, ist die Erzählung bey dem Scholiasten des Aristophanes, 8) die das Vertliche aus Gründen der Kritik aufgegeben und abgestreift haben könnte. Die Räuber überfallen den Dichter an einsamem Orte, er droht, die Kraniche, die über ihm flogen, würden seine Rächer seyn; nachher sieht einer der Mörder in der Stadt Kraniche und sagt spottend: da sind ja die Rächer des Ibykos. Dieß hört jemand, geht dem Gesprochenen nach, der Räuber gesteht und alle werden bestraft. Nach Plutarch und andern aber 9) sitzen die Räuber mit einander im Theater, und als Kraniche sichtbar werden, flüstern sie lachend unter einander, daß die Rächer des Ibykos da seyen, die neben ihnen sitzenden werden aufmerksam, da Ibykos schon lange vermißt und gesucht wurde, und machen der Obrigkeit Anzeige. Antipater endlich sagt (ep. 78), daß die Räuber den Ibykos tödten als er an das einsame unbetretne Gestade ausstieg, 10) und daß die Cri-

8) Thesmoph. 168. Suid. Ἰβυκος.

9) Plutarch de garrul. 14. Nemesius de natura hominis c. 42 p. 161, wörtlich auch b. Eudoc. p. 247. Zenob. I, 37. Apostol. II, 14. Diogenian. I, 35 Nemesius setzt hinzu: Πολλῶν τε καὶ ἄλλων τοιοῦτων ἐστὶ πλῆθος ἀναγεγραμμένον ἐν τοῖς παλαιοῖς, ὅπερ εἰ τις βουλευθεὶς συναγαγεῖν, εἰς ἀπειρον ἂν μῆκος ἐκτείνετο τὸν λόγον.

10) Vollkommen wahrscheinlich ist die von Jacobs Anthol. Pal. VII, 745 und im Delectus Epigramm. vorgeschlagene Aenderung *νήσου* in *νήδος*:

nys im Sisyphischen Lande, also in Korinth, durch den Schrey der von dem Gemordeten zu Zeugen gerufenen Kraniche die That rächte. 11) Vermuthlich ließ er das Theater und Mustard Korinth nur der Kürze wegen, womit sie die Erzählung behandeln, aus. Denn das Theater ist hier, da Ibykos Kitharöde war, vermuthlich als Bühne für Kitharöden gedacht worden, um so bey der Wiedervergeltung, wie es den Alten gefiel, auch in einen Nebenumstand Beziehung zu legen, 12) und schon in einer frühern Gestalt kann die Erzählung etwas dem entsprechendes, dem Gebrauche der Zeit gemäses enthalten haben; das reiche Korinth aber ist der Ort, der die fahrenden Kitharöden vor andern anzog, wohin schon Arion sich begeben hatte. An die Vaterstadt des Dichters, obgleich sie ihm ein Grabmal errichtet hatte, ist nicht zu denken, da er als Reisender unter die Räuber fiel. Sonst wird uns noch Samos genannt, wo er verweilt und gesungen haben soll.

Einen Anlaß die Kraniche aus alter Volksfabel gerade mit dem Ibykos zu verbinden, auch wenn man von Ermordung desselben nichts gewußt hatte, kann man darin suchen, daß er als Sänger reiste, und daß die Kitharöden, wenigstens spätere als Ibykos, viel Geld gewannen, also vor den meisten andern der Gefahr von Räubern angefallen zu werden sich aussetzten. Die Beraubung des Arion war berühmt, und auch von dem Kitharöden Stesichoros und dem Auleten Aeschylos wird erzählt, daß ein Räuber Hikanos (vermuthlich ein angenommenener Name, einer, der kam) sie erschlagen habe. 13) Daß man an die Schätze und die Gewinnsucht der Kitharöden bey Ibykos dachte, zeigt sich daran, daß man ihn,

*Ἴβυκε ληϊσταί σε κατέκτανον ἔκ ποτε νηὸς
βάνι' ἐς ἔρημικὴν ἄστιβον ἠϊόνα.*

- 11) Statius Silv. V, 3, 152 volucrumque preceptor Ibycus.
- 12) Beyviele finden sich in Menge: einiges hierüber im Nachtrag zur Trilogie S. 176. Das Forum, wovon Oyraltus spricht, macht kein alter Schriftsteller zur Scene.
- 13) Suid. v. *Ἐπιπέδευμα*.

dessen Vater eigentlich Phytias hieß, Sohn des Kerdas genannt hat, 14) und mit dieser weisen Bemerkung ist das Sprichwort einfältiger als Ibykos zu verbinden. Denn vermuthlich ist es nur der schale Gedanke eines Schullehrers, daß Ibykos, der, als ein Mann von Kopf, zu Hause die höchsten Aemter hätte erlangen können, thöricht gewesen sey zu reisen und sein Leben zu wagen. 15) Hingegen ist auch möglich, wenn gleich nicht sehr wahrscheinlich, daß eine wirkliche Tradition von dem Tode des Ibykos, wonach er unter Räuberhänden gefallen war, sich erhalten hätte, mit der dann die spätere Volksfabel von Anrufung der Kraniche um so leichter sich verbinden ließ, als für den Mord eines beliebten Sängers jedes Gemüth die Rache des Himmels lebhafter forderte und die Erzählung also durch die Verknüpfung an Werth stieg. So hat sich oftmal mit einem Eindruck machenden Fall eine sinnvolle Fabel oder auch eine wunderbare Zufälligkeit, die einß bey einem ähnlichen Ereigniß eingetreten war, verschlungen. Nur führe man nicht zur Bestätigung an, was Ptolemäus Hephästion (l. 3) erzählt, daß der Diener des Ibykos, Namens Herakles, lebendig verbrannt wurde, weil er mit den Räubern gegen seinen Herrn zusammenhielt. Denn außer schicklich geformten und nach Gebrauch ausgeschmückten Sagen und Anekdoten enthielt die alte Litteratur auch eine Masse von Lügen

14) Schol. Thesm. *Ἰβυκος ἦν τοῦ Φυτίου παῖς — οἱ δὲ Κέρδαςτος.* Eudoc. hat nur *Φυτίου παῖς*. Das Epigramm auf die Iyrischen Dichter Syll Epigr. Gr. n. 236, worin mehrere gemachtie Namen, setzt *Ἥλιδα πατρὸς*, vielleicht mit gelehrter Beziehung auf das, was Anthol. VII, 715 von einem Dichter gesagt wird, *αὐτὸ μὲ δῶρα Κηρύσσει Μουσέων πάντα ἐπ' ἠέλιος*, oder auf ähnliches.

15) Diogenian. II, 71. Apostol. IV, 35. *Ἀρχαιότερος Ἰβύκου ἐπὶ τῶν εὐφημῶν οὗτος γὰρ τυραννεῖν δυνάμενος ἀνεδημίσηεν.* Der erste stellt V, 12 zusammen: *ἀνοητότερος Ἰβύκου καὶ Κοροῦβου (Κοροῦβου) καὶ Μελιτίδου*, wo man denn wirkliche und natürliche Sprichwörter mit einem pedantisch gefertigten und nie gebrauchten vergleichen kann. Um von einer politischen Rolle des Ibykos zu reden, die der angetragenen Tyrannis doch vorausgegangen seyn mußte, bedürfte es andrer Quellen, als die Sammlungen der Sprichwörter wie sie sind.

zur Nachfälschung von Geschichte, und, obgleich ein anderer Rheginer kaum ein Menschenleben nach Ibykos über Sicilische und Italische Geschichte geschrieben hat, so ist doch wahrscheinlicher, man sehe auf den Schriftsteller und seine Quellen oder auf einiges in der Erzählung, daß jene Angabe zu den Lügen gehört. Verschwörung der eignen Diener mit den Räubern ist auch in der Erzählung von Arion bey Hygin (194) und Servius (Ecl. VIII, 55), wo auch der König Pyranthus, der Eid der Mörder bey dem Denkmahl des nach der Ankuüft gestorbenen Delyphins, hinter welchem Arion versteckt ist, und andre neue Erdichtungen vorkommen.

Auffallend ist, wie verschieden eine aus dem Wunderglauben des Volks hervorgegangene Erzählung von denen, die auf diesen weniger achten, erklärt zu werden pflegt, auch hier. Was Plutarch sagt, nicht die Schaar der Kraniche, sondern die Schwabhaftigkeit der Mörder, war ihre Erinnyß und Pöne, würde wenigstens in dem Munde vieler andern den Sinn haben, die Prophezeiung eines sterbenden Erschlagnen erfüllt sich nicht nothwendig, sondern zufällig dießmal durch eine Eigenschaft der Mörder, vor der jedermanu sich hüten kann. Schiller ergriff statt des Nebenumstandes der Art, wie, den Ort, wo zufällig, wie er wenigstens annahm, die Thäter sich verriethen und dichtete eine noch größere Zufälligkeit hinzu in der Darstellung auf dem Theater, die dem Zuge der Kraniche, nicht mehr der des Ibykos, sondern andrer Kraniche, die seinen Auftrag nicht vernommen haben, gerade unmittelbar vorausgieng. So zog er das Wunderbare ganz in das Natürliche, ließ durch den bloßen natürlichen Zufall die Katastrophe sich erklären; unterhaltend, rührend, aber eine einzelne Erscheinung, nicht mehr an sich bedeutsam, noch erschütternd und warnungsvoll. Seine Absicht bey der Umwandlung der Geschichte erklärt Schiller selbst in einem Brief an Göthe; 16) sie würde danach

16) Th. 3 S. 252. Göthe stimmt ihm bey S. 217.

der Klasse der natürlichen Erklärungen von Wundernagen zu fallen, die, da kein anderer sie mit gleicher Kunst und Schönheit zu behandeln vermag, jetzt bey wenigen mehr Gunst genießen, seitdem der geschichtliche Sinn für alte Zeit und inneres Volkleben sich geschärft hat, wenn nicht der edle Dichter, was in dem Briefe nur nicht entwickelt ist, auf das alte Gemälde ein neues Bild, mit Erhaltung der auch noch zu diesem anwendbaren Theile, aufgetragen und nach seinem Recht als Dichter der alten Erzählung eine neue Bedeutung gegeben hätte. Sie dient nun zum Beispiele, daß die Vergeltung des Himmels, statt sich an bestimmte unfehlbare Wege und Weisen zu halten, in der Unendlichkeit zufälliger Verkettungen der Umstände leicht immer auf irgend eine Art sich bewähren könne. Aber, als ob der Verfasser gefühlt hätte, daß für diesen weiten Satz, der eines symbolischen Ausdrucks nicht fähig ist, ein einzelner Fall nur ein schwach beweisender Beleg, daß die Ansicht mehr philosophisch als poetisch sey und die Wirkung des Ahnungsvollen im Zufälligen nicht stark und weitreichend seyn könne, hat er den Eumenidengesang des Aeschylus zu Hülfe genommen, wozu sich hier zufällig der seltene Anlaß bot, um bey den Zuhörern die Ahnung eines höheren Waltens durch Poesie, die sich hierzu selbst wieder einer Erfindung altgläubiger Phantasie bedient, zu beleben. Und hiedurch ist er gewissermaßen mit sich in Widerstreit gerathen; denn trennt man den zugesetzten Eumenidenchor von der Geschichte des Iphigoeus, so wird es zweifelhaft, ob dieser an seinen Mördernden würde gerochen worden seyn, so sehr, daß Schillers geistvertrautester Freund als die Idee des Gedichts die Gewalt künstlerischer Darstellung über die menschliche Brust aufsaßt. 17) Da Schiller hat früher selbst den Stoff nach seinem Plane als ein Beispiel, nicht der durch den Zufall wirkenden Vorsehung, sondern der durch ihre ergreifende Wirkung zufällig auch der

17) Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt S. 20.

göttlichen Strafgerechtigkeit dienenden Poesie angesehen gehabt, nach seinen Worten in den Künstlern:

Vom Eumenidenchor geschrecket,
Zieht sich der Mord, auch nie entdecket,
Das Loos des Todes aus dem Lied.

Auf die Verbrecher selbst wirkt nicht einmal das Lied der gegenwärtigen Erinnyen, denn das enthält nur Gedanken; das ursprüngliche Märchen war selbst ein Erinnyengesang, aber mächtiger, weil es eine warnungsvolle Begebenheit, Drohung und Erfüllung, enthielt. Uebrigens scheint die Geschichte durch die Umgebung mit dem ganzen Pomp einer Isthmischen Panegyris nicht zu gewinnen, da die Menge von Phocis, vom Spartanerland, von Asien und allen Inseln zusammengeströmt, und die Herrlichkeit der Spiele, die Schau der Heiligthümer mehr Zeustreuung mit sich führten, als daß man sich von einem einzelnen noch so traurigen Vorfall einen gleichmäßigen allgemeinen Eindruck vorstellen kann; und doch soll die geschilderte Wirkung mit der, die man erreicht wünscht, übereinstimmen. Auch ist bey einer auf das rein Natürliche ausgehenden Erklärung alles, was mit den wirklichen Verhältnissen der Zeit nicht übereinstimmt, wie eine dramatische Darstellung bey den Isthmischen Spielen, in Poseidons Fichtenhain, und dabey der Auftritt des Chors aus dem Ende der Drefta, einigermaßen störend.

Das Grab des Ibykos in Rhegion schmückt das Epigramm der Anthologie (VII, 714) mit vielem Ephru und weißem Schilfrohr. Das letztere (*λευκὸν φυτάλι καλάμιον*) deutet nicht auf die Rohrflöte, die zu dem Melos dieses Dichters nicht gehörte, sondern auf die Jünglinge, seine Leidenschaft, die damit sich kränzten wie die Athenischen in den Wolken (1006), und wie, nach einem guten Griechischen Relief in Villa Albani zu Rom, die betenden Hierodulen der Aphrodite. Viele Tempel dieser Göttin waren mit diesem Ge-

wächst umgeben. 18) Auch die Wahl der genußreichen Stelle des Grabes unter der Ulme wird in dem Epigramm auf das Leben voller Freuden bezogen. 19)

18) Theocr. XXVIII, 4. Athen. XIII p. 572 f. 595 f.

19) Οὐνεα τὸν φιλέοντα λύρην, φιλέοντα τε παῖδας
 Ἴβυκον εὐφύλλῳ θῆκεν ὑπὸ πτελέῃ,
 ἥδεα πολλὰ παθόντα.

F. G. Welcker.